



Das Südliche Breitmaulnashorn – eine Erfolgsgeschichte, die Mut macht

von Armin Püttger-Conradt

Sie standen mitten auf der Straße; und auch als der Landrover nahe heran war, gab es zunächst keine Anstalten, die Durchfahrt zu räumen. Die beiden Breitmaulnashörner wirkten eher unwillig, als sie sich letztendlich doch an die Seite trollten, und wir langsam an ihnen vorbeifuhren. Ihre Vertrautheit mit dem Auto verblüffte mich, kannte ich Nashörner doch sonst eher als äußerst scheu oder dem Menschen zumindest abgeneigt. Hier in Zululand, einer im Osten Südafrikas liegenden Provinz, war jedoch alles anders.

Auf Einladung der Natal Parks Board, der hiesigen Naturschutzbehörde, war es mir ermöglicht, ein Vierteljahr in einem Schutzgebiet zusammen mit der südlichen Unterart der Weißen Nashörner zu verbringen, die sich im Laufe der 35.000 Jahre Trennung von den nördlichen Verwandten selbständig weiterentwickelten und im Aussehen und Verhalten somit differenzierten. Da ich die Nördlichen seit langer Zeit intensiv beobachtet hatte, lag mir sehr daran, ihre nahen Verwandten im südlichen Teil Afrikas näher kennen zu lernen und ihr Verhalten zu erforschen. Die Situationen der beiden Unterarten konnten gegensätzlicher kaum sein, und doch hatten sie das gleiche Schicksal, wenn auch in einer Distanz von ungefähr einhundert Jahren.

Während die europäischen Siedler bereits recht früh auf die »schwarzen« Spitzmaulnashörner des Kapgebietes stießen, wurden die Weißen Nashörner erst Jahrzehnte später entdeckt, als die Burentrecks gen Norden zogen, um neue Gebiete zu erschließen und zu besiedeln. Voraus reisten Kundschafter, Jä-

ger und »Entdecker«, unter ihnen auch William Burchell, britischer Naturkundler, der 1817 den sogenannten Holotyp eines Breitmaulnashorns schoss, das den Nomenklatoren als Nachweis einer gänzlich neuen Säugetierart galt. Dass Breitmaulnashörner im Vergleich zu ihren spitzlippigen Verwandten recht gutmütig waren, sogar in Gruppen vorkamen und somit als leicht zu schießen galten, sprach sich allerdings schnell herum. So dauerte es gar nicht lange, bis selbsternannte »Großwild-Jäger« in die neu besiedelten Gebiete zogen und das attraktive »Großwild« massenhaft niederknallten, was noch schlimmere Ausmaße annahm, als die Kolonial-Regierung den Erlass ausgab, alles freilebende Wild zu töten, um die Schlafkrankheit zu beseitigen, weil die Wildtiere als Zwischenwirte für die lebensgefährlichen Erreger galten. Es vergingen nur wenige Jahrzehnte, und die Weißen Nashörner galten als völlig ausgerottet.

Dass überhaupt einige von ihnen das Jahrzehnte andauernde Gemetzel dennoch überlebten, ist dem Umstand zu verdanken, dass sich in den unzugänglichen wilden Tälern des Berglandes Umfolozi in Natal-KwaZulu noch etwa 25 Nashörner unentdeckt versteckt halten konnten. Damit hatten sie quasi den Stand der nördlichen Unterart von vor ein paar Jahren erreicht, die zu dieser Zeit gerade erst entdeckt wurde, deren endgültige Ausrottung jedoch heute unmittelbar bevorsteht. In Südafrika sollte die letzte überlebende Population jedoch ein ganz anderes Schicksal annehmen.

Nachdem solch große Wildmengen in den südafrikanischen Provinzen ausgemerzt worden waren, bemühte sich nun

eine neue Generation von Gouverneuren und Jägern um Schutz und Hege. Erste Reservate wurden gegründet, ebenso der beachtlich große Krüger-Nationalpark im Nordosten des Landes, der eigentlich längst Teil des drei Länder übergreifenden Friedensparks sein sollte. Jedenfalls konnte der Nashornbestand bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts auf über vierhundert Tiere ansteigen.

Die erste Zählung in Umfolozi unternahm der Naturschützer Ian Player, zu einer Zeit, in der der Veterinär Tony Harthoorn in Kenia verschießbare Injektionsspritzen erfand, mit denen Wildtiere auf große Distanzen betäubt werden konnten. Zwar war diese Möglichkeit an Nashörnern noch nicht erprobt worden, dennoch lud Player ihn nach Natal ein, wo sie gemeinsam mit Maqubu Ntom-bela erste Experimente an lebenden Rhinos durchführten. Nach mehreren Fehlschlägen gelang es schließlich, die ideale Mischung der Medikamente zu ermitteln. Von nun an stand einer erfolgreichen Umsiedlung der sich recht gut weiter vermehrenden Weißen Nashörner nichts mehr im Wege. In einigen Monaten konnten etliche in neue Gebiete gebracht werden, von wo aus sie eine weitere Vermehrungswelle begannen. Nach nur wenigen Jahrzehnten gab es wieder vierstellige Populationsgrößen. Selbst in Zoologische Gärten konnte man sie nun verbringen, so dass Südliche Breitmaulnashörner zu der am häufigsten in Menschenobhut gehaltenen Nashornart gehören, wozu wohl auch ihr zumeist recht friedfertiger Charakter beiträgt. Heute grasen sie wieder nicht nur in südafrikanischen Schutzgebieten und auf privaten Farmen, sondern auch in anderen



Südliche Breitmaulnashörner leben überwiegend in dichteren Baumsavannen des südlichen Afrikas, wie dieses Tier in KwaZulu der Republik Südafrika.
Foto: © Armin PÜTTGER-CONRADT

Ländern, wo sie einst völlig ausgerottet wurden, ja selbst in Ländern, in denen sie nie vorkamen, wie in Kenia und Uganda. Alleine in Südafrika leben wieder ca. 13.500 Breitmaulnashörner; der größte Teil von ihnen in viel zu kleinen Schutzgebieten, eingepfercht mit bis zu vier Meter hohen Wildzäunen, was den Anschein eines großen Feilandroos erweckt.

Von daher ist die Idee des Friedensparks zwischen den Ländern Südafrika, Mosambik und Simbabwe ein sehr fortschrittlicher Gedanke, der den wilden Tieren erstmals wieder riesige Landflächen zugestehen würde. Zur Zeit steht dem allerdings ein riesiger Zaun im Wege, mit dem Südafrika die Armutsfucht verzweifelter Menschen aus den benachbarten Ländern einzudämmen gedenkt. Einer staatenübergreifenden Vernetzung mit anderen Schutzgebieten über Korridore scheinen noch immer die Folgen der südafrikanischen Apartheidspolitik sowie die aktuelle Zerstörung des

eigenen Landes durch den alternden Präsidenten Simbawes im Wege zu stehen.

Für mich war es besonders interessant, im alten Lebensraum der Breitmaulnashörner eine längere Zeit zu verbringen. Zunächst hielt ich mich im Umfolozi-Hluluhwe Reservat auf, die beiden Plätze, an denen die Nashörner überleben durften und die schon seit längerer Zeit durch einen Korridor miteinander verbunden sind. Eine wunderschöne Bergwelt umgab mich, worin die Nashörner anscheinend ein paradiesisches Leben führten. Wohin man auch sah, überall begegneten sie einem in beachtlicher Menge, badeten neben dem Landrover, stoppten uns mit stoischer Ruhe und brachten uns die Illusion einer heilen Welt nahe. Es gab keinen Zweifel, hier befanden sich die besten Beobachtungsmöglichkeiten für Nashörner in freier Wildbahn auf unserer Erde.

Schließlich aber war ich doch froh, als ich in ein abgelegenes kleineres Wildreservat in der Nähe kam und hier mit der

überschaubaren Menge von neun Breitmaulnashörnern leben konnte. Es gelang, sie alle als Individuen auseinanderzuhalten, ihre Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften zu studieren und recht vertraut mit ihnen zu werden, wenn sie auch ihr natürliches Fluchtverhalten nicht ablegten.

Südliche Breitmaulnashörner unterscheiden sich bereits optisch von den Nördlichen Weißen Nashörnern durch ihre kürzeren Beine, so dass ihr Leib durch das Gras zu schleifen scheint. Die Kopfform erschien mir abgeflachter und tatsächlich gibt es einige Unterschiede in ihrer Morphologie. Auch sind die Ohrbehaarungen zwischen beiden Unterarten verschieden. Vor allem unterscheidet sich auch ihr Lebensraum nicht unerheblich. Die Populationsdichte nördlich des Äquators war nie sehr hoch, südlich des Sambesiflusses allerdings schon, was eine wesentlich kleinere Reviergröße nach sich zieht. Dazu leben sie im Norden in weiten offenen Savannenbe-



reichen, während im südlichen Afrika erheblich mehr Buschland vorherrscht, alles Faktoren, die sich auf das Verhalten auswirken.

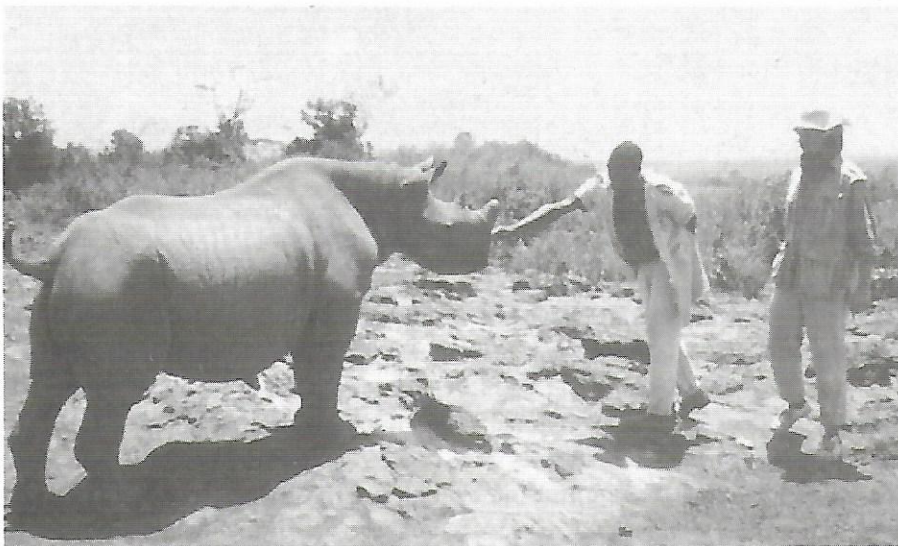
Zur Zeit stehen offensichtlich die letzten vier freilebenden Nördlichen Weißen Nashörner über 14.000 Südlichen Weißen Nashörnern gegenüber, und täglich werden es mehr. Ein gigantischer Erfolg, wenn man bedenkt, dass diese vor einhundert Jahren nur noch zu zwei Dutzend überlebten. Aus dieser Erfolgsgeschichte speisen wir unsere Hoffnungen für das Überleben. Allerdings ist noch offen, ob sich eine solche Erfolgsgeschichte für die nördlichen Nashörner im Kongo wiederholen lässt, denn die Voraussetzungen sind gänzlich andere. Trotzdem zeigt das südafrikanische Beispiel, dass sich eine Kleinstpopulation auch entgegen genetikbezogener pessi-



Das Südliche Breitmaulnashorn symbolisiert einen Riesenerfolg des südafrikanischen Arten- und Naturschutzes und findet sich daher auf dem 10 Rand-Schein wieder.

mistischer Grundmeinungen von 25 auf viele Tausende vermehren kann, ohne dass spekulative Probleme zwangsläufig

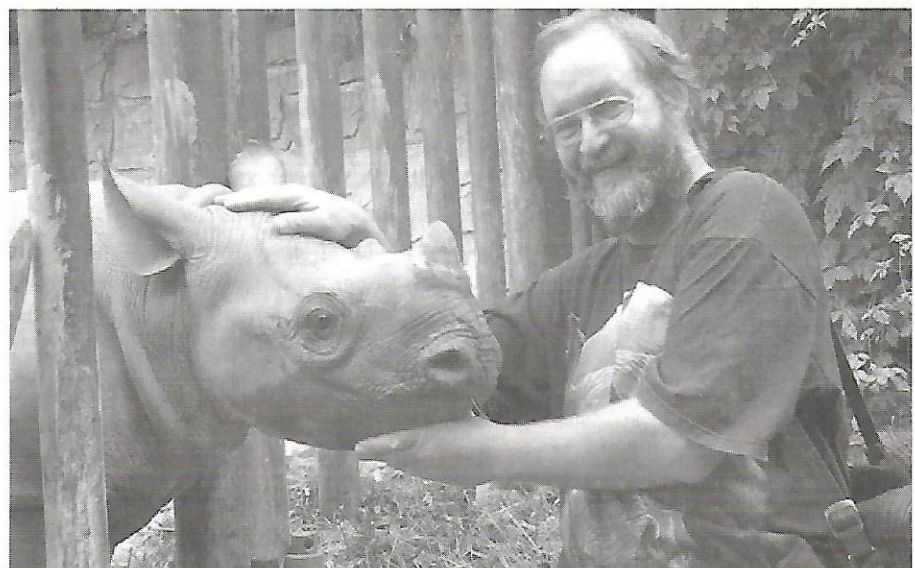
zu Inzucht und Erbkrankheiten führen müssen.



Begegnung mit dem Nashorn in Kenia, rechts im Bild unser Autor Armin Püttger-Conradt. Auch in Kenia nehmen die ostafrikanischen Spitzmaulnashörner (*Diceros bicornis michaelis*) Dank regionaler Nashorn-Aktionspläne wieder zu. Kenia beherbergt mit 540 Tieren die meisten der ostafrikanischen Unterart. In diesem Jahrtausend hat allerdings auch die Nashorn-Wilderei in Kenia wieder zugenommen. (Foto: Armin Püttger-Conradt)



Nashorn macht glücklich – im Gegensatz zum PC: Der Zoo Dvůr Králové ist eine der bedeutendsten Stätten für die Ex-Situ-Erhaltung afrikanischer Nashörner. Der redaktionelle Herausgeber (rechts) zusammen mit dem jüngsten Nashorn (*Diceros bicornis michaelis*) JABU (links), das im Februar 2007 geboren wurde (Foto: Ireneusz Dabrowski, Zoo Dvůr Králové)



Ökologie

ZEITSCHRIFT FÜR UMWELT UND ENTWICKLUNG

»Auch Nashörner gehören allen Menschen«

Gelingt es, eine Kulturschande abzuwenden?

Esperanto –

ein Spiel,
ein frommer
Wunsch oder
ein tatsäch-
licher Schritt
zur Völkerver-
ständigung?

Der Kommentar

Klimawandel
und Biosprit –
ein neues
Kapitel aus:
»Die Krisen des
Kapitalismus«

Inhalt

Editorial	3
um Welt-Nachrichten	4
Der Kommentar	6
Esperanto – ein Spiel, ein frommer Wunsch oder ein tatsächlicher Schritt zur Völkerverständigung?	9
Titel:	
„Auch Nashörner gehören allen Menschen“	13
Buchbesprechungen	28

Liebe Leserin, lieber Leser:

Natur- und Artenschutz sind bei uns keine Fremdwörter und im Allgemeinen mittlerweile auch mit positivem Image besetzt. Die Bundesregierung, die im nächsten Mai die 9. Vertragsstaaten-Konferenz über die Biologische Vielfalt (COP 9 - CBD: CONFERENCE OF PARTIES 9 – CONVENTION ON BIODIVERSITY) ausrichtet, wirbt vor allem mit dem Naturschutz-Aspekt der Konvention. Der Schutz biologischer Vielfalt ist jedoch nur ein Aspekt dieser Konvention, neben deren nachhaltiger Nutzung und der gerechten Verteilung aller Gewinne, die aus dieser Nutzung erwachsen. Alle drei Aspekte sind mit »Nord-Süd-Konflikten« belastet.

Eine ernste Bedrohung biologischer Vielfalt ist der internationale Handel mit Pflanzen, Tieren oder deren Produkten. Diese Bedrohung zu beschränken bzw. zu überwinden ist Gegenstand der Konvention über den internationalen Handel mit wildlebenden Pflanzen und Tieren (CONVENTION ON INTERNATIONAL TRADE IN ENDANGERED SPECIES OF WILD FAUNA AND FLORA: CITES) oder bei uns eher als WASHINGTONER ARTENSCHUTZABKOMMEN bekannt. Nashörner werden oft mit Prädikaten des vorsintflutlichen und urzeitlichen bedacht, als hätten sie längst keinerlei Überlebensberechtigung mehr in unserer modernen Welt. Tatsächlich hat zunächst die Trophäenjagd, später der organisierte kriminelle Handel vor allem mit ihren »Hörnern«, die gar nicht aus Horn bestehen, sondern aus

dem Eiweiß Keratin, die Tiere weltweit an den Rand ihrer Ausrottung gebracht. Überlebt haben allerdings Nashörner dort, wo der politische Wille für ihr Überleben vorhanden war und regionale, nationale und internationale Erhaltungskonzepte umgesetzt worden sind.

Die Begierde, Nashörner als Trophäe zu jagen ist offensichtlich noch immer vorhanden; genau wie die Begierde Dolche zu tragen, deren Schäfte aus echtem Nasenhorn gefertigt sind. Während letzte Begierde nach wie vor nur unter kriminellen Bedingungen zu befriedigen ist, können seit geraumer Zeit längst wieder Breitmaulnashörner aus Südafrika legal als Trophäe in die Herrenzimmer getragen werden – und seit 2005 selbst die kleineren, temperamentvolleren Spitzmaulnashörner. Trotz der Tatsache, dass die Wilderei auf Nashörner wieder zugenommen hat und die Nördliche Unterart des Breitmaulnashorns in den letzten Jahren faktisch ausgerottet worden ist, fand sich eine große Mehrheit unter den CITES- Vertragsstaaten, die Trophäenjagd auf Nashörner – eingeschränkt allerdings in gesicherten Beständen – aufrechtzuerhalten. Was unterscheidet eine Nashorn-trophäe im Herrenzimmer eines wohlhabenden Menschen des ökonomischen Westens vom Dolchgriff aus echtem Nasenhorn eines wohlhabenden Jemeniten? Der Eine kann mittlerweile sein Statussymbol »legal erwerben«; der andere »nur illegal« – ein Hauch längst vergangen geglaubter imperialer Zeiten.

Aber auch Reaktionen auf den Klimawandel erinnern an die koloniale Durchdringung vor allem Afrikas im vorherigen und vorherigen Jahrhundert: »Biokraftstoffe« sollen das Klima retten, ohne den Menschen in den alten und neuen Industrienationen Beschränkungen etwa beim Gebrauch des eigenen Autos auferlegen zu müssen. Und dafür bieten sich die riesigen Flächen in Afrika mit ihren billigen Arbeitskräften geradezu an! Offensiblen Klimawandel, Rohstoffknappheit, verbunden mit zunehmender zwischen- und innerstaatlicher Aggressionsbereitschaft, Großinvestitionen und Flächenverbrauch für »Biokraftstoffe« nicht längst und in aller Deutlichkeit, »die Krisen des Kapitalismus« und seiner Unfähigkeit zur Nachhaltigkeit?

Uns ist es wichtig, mittels der **Kritischen Ökologie** Informationen, Ideen, Meinungen etc. zur Öffentlichkeit zu verhelfen, die sie sonst eher nicht haben. Nachhaltige Entwicklung als Gegensatz zum aktuellen globalisierten Raubkapitalismus setzt ein hinreichendes Maß an Kommunikation, Verstehen und Verständnis anderer Menschen voraus. Sprachen können verbinden, aber auch trennend wirken. Die verbindende Bedeutung von Sprache zu fördern, haben sich immer wieder Menschen zur Aufgabe gemacht. Das vom Begriff wohl bekannteste, jedoch in den Einzelheiten eher weniger bekannte Beispiel einer Welt-Kunst-Sprache ist das ESPERANTO. Wer Wissenslücken über diese Weltsprache schließen möchte, findet ausreichend Gelegenheit in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen vielseitige und anregende Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

Juel Juel-